

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Nro. 143.

Winnenden, Dienstag den 6. Dezember 1876.

Amtliche Bekanntmachungen.

Winnenden.

Bekanntmachung betreffend die Vornahme der Wahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer der Ständeversammlung.

In Folge Ministerial-Verfügung vom 9. Novbr. d. J. sind die Abgeordnetenwahlen für die zweite Kammer der Ständeversammlung am **Mittwoch den 13. Dezember 1876** vorzunehmen.

Demgemäß findet in der hiesigen Stadt als Abstimmungsort des IV. Wahlbezirks

am **Mittwoch, den 13. Dezember 1876**

die Abgeordnetenwahl auf dem Rathhause statt. Diese beginnt **Morgens 8 Uhr** und wird **Abends 6 Uhr** geschlossen.

Die dem IV. Abstimmungsbezirk mit dem Abstimmungsort Winnenden zugetheilten Gemeinden Breuningsweiler, Herdmannsweiler, Leutenbach, Nellersbach und Winnenden haben in folgender Reihenfolge abzustimmen:

- 1) Breuningsweiler von Morgens 8 Uhr bis 8 1/2 Uhr.
- 2) Herdmannsweiler von Vormittags 8 1/2 Uhr bis 9 1/2 Uhr.
- 3) Leutenbach von Vormittags 9 1/2 bis 11 Uhr.
- 4) Nellersbach von Vormittags 11 Uhr bis 12 Uhr.
- 5) Winnenden von Mittags 12 Uhr bis Abends 6 Uhr.

Die Wähler von Winnenden werden nun hiemit veranlaßt, **Mittags von 12 Uhr bis Abends 6 Uhr** zu erscheinen, da die Zeit von **Vormittags 8 bis 12 Uhr** nach oben für die Auswärtigen bestimmt ist, dabei

wird jedoch bemerkt, daß ihnen unbenommen bleibe, im Verhinderungsfalle auch zu einer anderen Zeit innerhalb der für die Wahlhandlung überhaupt anberaumten Frist abzustimmen.

Wie bereits bemerkt, wird die Wahl **Abends punkt 6 Uhr** geschlossen und kein Wähler mehr angenommen, der nicht vor dieser Zeit in das Wahlgebäude eingetreten ist.

Die Wähler können sich gedruckter oder geschriebener Wahlzettel bedienen, auch den Stimmzettel im Wahllokal erst schreiben, wozu ihnen dort Gelegenheit gegeben ist. Den Wählern wird empfohlen den Gewählten deutlich mit Angabe des ganzen Namens, des Stands und des Wohnorts zu bezeichnen.

Im Wahllokal sind die vorgeschriebenen Couverts, in welche die Wähler ihre Wahlzettel verschließen und in diesen dem Wahlkommissär übergeben, in hinreichender Anzahl vorhanden.

Der Eintritt in das Wahlgebäude ist nur den Wählern für den Zweck ihrer Abstimmung gestattet, und hat sich jeder derselben sogleich nach Abgabe seines Stimmzettels aus dem Wahlgebäude wieder zu entfernen.

Schließlich werden die Wähler noch aufgefordert, zuverlässig abzustimmen, indem, wenn nicht mehr als die Hälfte der sämtlich Stimmberechtigten ihre Stimme abgegeben haben, eine Ergänzungswahl vorzunehmen ist, wozu die unentschuldig Ausgebliebenen speciell und unter Erhebung einer Ganggebühr vorgeladen werden müssen.

Den 4. Dez. 1876.

Stadtschultheißenamt
Zent.

Winnenden.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Verlassenschaftsmasse des **Carl Unkel**, Holzmessers dahier kommt die vorhandene Liegenschaft nämlich:

- 50 M. Wohnhaus
- 34 M. Hofraum
- 84 M. Eine 1stoc. Behausung mit Stallung und 1 Keller darunter im alten Graben. Angekauft für 2000 M.
- 15 A. 65 M. Acker im Seizlensbrunnen Angekauft für 760 M.
- 12 A. 95 M. Baumacker
- 12 M. Dede
- 13 A. 7 M. am Waiblinger Weg Angekauft für 1,050 M.
- 6 A. 50 M. Weinberg im vordern Schenkenberg. Angekauft für 290 M.
- 9 A. 22 M. Weinberg im mittleren Lauch Angekauft für 500 M.

am **Donnerstag, den 7. Dezbr. d. Js.**
Nachmittags 2 Uhr


auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 4. Dezbr. 1876.

K. Amtsnotariat
Dinkelacker.

Winnenden.

Weinberg-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen seinen Weinberg im  Holzberg

7/8 M. 31 Ruth. od. 30 Ar 12 Mtr. zu verkaufen; Lusttragende werden zum Ankauf auf nächsten

Montag den 11. Dezbr.

Abends 6 Uhr

in Gasthof zum **Hirsch** hier eingeladen.
Friedr. Wobnuf.

Winnenden.

Vergangenen Donnerstag wurde mir in der Krone dahier ein schwarzer Filzhut mitgenommen. Der jetzige Besitzer wird gebeten denselben zurückzugeben.

Apotheker **Lenze.**

Winnenden.

Fabrikversteigerung.

Donnerstag den 7. Dez.
von Morgens 9 Uhr an

wird bei Wittwe **Heubach** gegen baare Bezahlung verkauft: Mannskleider und Leibweiszzeug, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden.

Der Unterzeichnete nimmt die gegen Herrn **Photograph Holpp** hier in der Klöpfer'schen Wirthschaft ausgeprochenen Beleidigungen als grundlos zurück und bittet denselben um Verzeihung, auch will ich Herrn **Holpp** künftig unbehelligt lassen.

Den 1. Dezember 1876.

David Eckert.

Winnenden.

Kunstmehl Nr. O.

Mandel, Citronat, Pomeranzenschaalen, Zibeben, Rosinen, gestossenen Zucker in schöner und frischer Waare empfiehlt

Heinrich Mayer.

Winnenden.

Gesangverein Liedertafel.
 Nächsten Donnerstag Abend 8 Uhr
 Monatsversammlung
 bei Gottlob Bindel.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet
 der Ausschuss.

Bachnung.

Wichtig für Küfer.

Am Montag den 11. Dezember wird in meinem Magazin eine Parthie sehr schöne Jakdauben in der Länge von 20 Zoll bis 4 Schuh zu außergewöhnlich billigen Preisen verkauft.

G. Weismann.

Winnenden.

Schöne Nüsse

sind zu haben bei

Andreas Weller.

Ebenso empfehle ich den Herrn Bäckern hier und der Umgegend die vielgepriesene **Kunstpress-Hesse** welche sich stets gut bewährt, in Packet gepackt per Pfd. 1 M. 20 Pf. sowie auch stets frische braune Hesse.

Der Obige.

Schönes Tafel-Obst

wird an und verkauft

Der Obige.

Unterzeichneter hat

31 Stück Gänse

sowie einen fetten **Bock** zu verkaufen.
Müller Wieland, Neumühle.

Winnenden.

Gesucht

wird eine Stelle für ein Mädchen in gesetztem Alter, welche sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht. Dieselbe könnte nach Wunsch sogleich eintreten.

Näheres bei **Wilhelm Groß.**

Winnenden.

Ich habe mein oberes

Logis

und meinen **Laden** sogleich oder bis Lichtmess zu vermieten.

Schwegler, Bäcker.

Kellmersbach.

Unterzeichneter hat sogleich

2500 Mark

auf gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Ludwig Schmann.

Winnenden.

An & Verkauf von Staatspapieren, Loosen, Wechsel, Coupons etc.

Ulmer Münsterbau-Loose à 1 Mark

Ziehung 18. Dezbr. d. J. bei

Julius Finck.

Silberne Medaille. Ulm a/D. 1871.

Die größte und berühmteste
Lohnspinn- und Weberei
Schreckheim,
 Station Dillingen zwischen Ulm-Augsburg, München 1875

ersucht um Uebergabe von **Flachs, Hanf und Abwerg.** Zufolge größter Auswahl passendster neuester Maschinen, vermag sie jeden Rohstoff der natürlichen Faserlänge, nach entsprechend und vorzüglich zu spinnen und zu zwirnen und ist Jedermann eingeladen, davon selbst Einsicht zu nehmen. Ablieferung erfolgt schleunigst.

Die **Bahnfracht ist her und hin frei** mit Ausnahme für zu geringe Bergsorten. Das Hecheln erfolgt unentgeltlich und wird der Hanf auch ungerieben der Flachs geschwungen angenommen. — Für diese wirklich sehr zu empfehlende Spinn- und Webfabrik sind wir bereit, Zusendungen zu vermitteln. Die Agenten:

Chr. Lang, Seiler in Winnenden. **J. Scheffel in Waiblingen.**
J. S. Eckstein in Schwaikheim. **C. Schäfer in Korb.**
Ga. Schausler in Althütte. **H. Holy in Welzheim.**

Winnenden.

Ein schönes möbirtes

Zimmer

gegen die Straße ist an einen anständigen Herrn sogleich zu vermieten.

Wo? sagt die Redaktion.

Von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig wird auf Wunsch ein Auszug aus diesem Buge Jedermann gratis u. franco zur Einsicht angeliefert.

Im Verlage von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig ist erschienen u. in fast allen Buchhandlungen vorräthig: „Dr. Airy's **Naturheilmethode**“

32 Bogen, mit vielen in den Text gedruckt. anatom. Abbildung. Preis 1 Mark. — Dieses dazügl. Werk kann allen Kranken, gleichviel an welcher Krankheit leidend, umsomehr dringend empfohlen werden, als das betreffende Heilverfahren sich als zuverlässig bewährt hat, wie die in dem Buge abgedruckten zahlreichen glänzenden Atteste beweisen.

Die berühmte Schrader'sche Weiße Lebensessenz

v. Apotheker Schrader, Feuerbach-Stuttgart welche schon Tausenden, die mit den langwierigsten und schwersten

Magenleiden

bekannt waren, allein geholfen hat und die in den meisten Familien als diätetisches Hausmittel ganz unentbehrlich geworden ist wird Jedermann dringend empfohlen.

Zu haben pr. Fl. 1 M. in beiden **Apotheken in Winnenden.**

Illustrirte

Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „**Modenwelt**“ mit Unterhaltungsblatt. **Gesamt-Auflage allein in Deutschland 210,000** Erscheint wöchentlich. Vierteljährlich M. 2.50.



Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette, und etwa 400 Musterzeichnungen für Weißstickerei, Soutache etc.

12 Große colorirte Modenkupfer.
 24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Große Ausgabe. Vierteljährlich M. 4.25
 Jährlich, außer Obigem: noch 48 im Ganzen also 60 colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet vierteljährlich nur M. 1.25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

Stuttgart, 30. Novbr. Das heute ausgegebene Regierungsblatt Nr. 40 enthält eine Verfügung der Ministerien des Innern und des Kriegswesens, betreffend die Erlassung eines revidirten Pferdeaushebungsreglements. Vom 16. November 1876.

Tagesbegebenheiten.

Cannstatt, 30. November. Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr kam, nach der „Cannst.-Ztg.“ die ledige Rosine Benkieser aus Plieningen auf den Filbern in der hiesigen Wollmanufaktur einer Maschine zu nahe und wurde ihre rechte Hand erfaßt und das Fleisch förmlich davon abgerissen; Knochen sind glücklicherweise nicht verletzt, so daß die Verunglückte mit den Schmerzen und längerer Arbeitsunfähigkeit davonkommt.

Auf der Watterstrecke No. 43 der Bahnabtheilung Bezingen wurde am 28. v. M. Abends gegen 7 Uhr nach Passiren des Personenzugs 65 ein Mann, dessen Name und Heimat zur Zeit noch unbekannt sind, todt im Geleise gefunden. Untersuchung ist eingeleitet.

Mentlingen, 28. Nov. Wie überall, hat auch hier, wohl in Folge des neuerer Zeit mehr und mehr über Hand nehmenden Bettels die Zahl der Diebstähle zugenommen; so wurden namentlich in letzterer Zeit, wie die „Schw. Kr.-Ztg.“ berichtet, am hellen Tage in einem hiesigen Bürgerhause von einer Person, die unter dem Vorwand des Bettelns in's Haus gekommen war, mehrere bessere Kleidungsstücke im Werth von gegen 70 Mark, in einem Laden eine werthvolle Jade entwendet, ohne daß von den Dieben eine direkte Spur vorhanden gewesen wäre. Der umsichtigen Thätigkeit des mit der Fahndung betrauten Polizeiwachmeisters Ströhle ist es nun nach einigen Tagen gelungen, nicht nur die beiden Frauenzimmer, welche die Gegenstände entwendeten, haßbar zu machen, sondern auch die gestohlenen Sachen selbst wieder beizuschaffen. Die Diebinnen wurden dem Kgl. Oberamtsgericht übergeben.

Kirchheim u. L., 1. Decbr. Am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr überbrachte wie der „Tsch.-B.“ meldet, ein Feuerreiter von Schopfloch dem K. Oberamt die schreckliche Kunde, daß Mittags 1 Uhr in dem verschlossenen Hause des Bernhard Sattler, Weber, ein starker Rauch entdeckt, und beim Einbrechen der Hausthür und Fenster die ganze Familie, Vater, Mutter und 2 Kinder, — ohne Zweifel durch Rauch erstickt — in der Schlafkammer todt getroffen wurde. Weber die Nachbarn, noch die in einem mit besonderem Ausgang versehenen Anbau wohnende Mutter des Chemanns haben vor dem Feuerlarm etwas von dem großen Unglück wahrgenommen.

Viberach, 30. Nov. Heute Nacht ist in Langenschemmern die mit Frucht- und Heuvorräthen angefüllte Scheuer des Bauern Sebastian Kräutle in Brand gerathen und gänzlich zerstört worden. Dabei sind nicht weniger als 18 Stück Rindvieh zu Grunde gegangen, welche den Flammen nicht mehr entzogen werden konnten. Auf dem Plage wurde ein der Brandstiftung dringend verdächtiger lediger Bursche aus Langenschemmern festgenommen und dem Gerichte übergeben. Den Verdacht der Thäterschaft hatte derselbe in frechster Weise auf sich gelenkt, indem er z. B. in einer Wirthschaft in dem nahe gelegenen Aufhofen den Sohn des dortigen Schulmeisters Nachts 11 Uhr aufforderte, nach Hause zu gehen, da er in einer Stunde (um 12 Uhr brach der Brand wirklich aus) stürmen müsse, und den übrigen Gästen gegenüber sich äußerte, „heute Nacht zünde ich noch an; ich will ins Zuchthaus.“ Nach Ausbruch des Brandes weckte er seinen Bruder, mit der Aufforderung, zu löschen, bemerkte aber dabei, er habe dem Unrechten angezündet. Er hatte nämlich Abends zuvor mit dem Nachbar des Abgebrannten in einer Schenke Streit und diesem die Anzündung seiner Scheuer angedroht. Trotz dieser gravirenden Aeußerungen zieht der Verdächtige die Thäterschaft des Brandes bis jetzt in Abrede.

Wien, 30. Nov. Wir sind in der Lage zu melden, daß Fürst Gortschakoff dieser Tage in einem Cirkulär an die Agenten Rußlands im Auslande die Instruktionen, welche das russische Kabinet dem General Ignatieff für die Konferenz zukommen ließ, mitgetheilt hat. Der russische Botschafter in Konstantinopel wird angewiesen, gleich in der ersten Sitzung der Konferenz die bereits bekannten Forderungen zu formuliren und dabei ausdrücklich im Namen des Zaren zu erklären, daß die russische Regierung auf der Forderung der Okkupation strikte bestehen werde. Die türkischen Verfassungspläne können nicht berücksichtigt werden; sollte jedoch die Pforte für die insurgirten Provinzen jene speziellen Umgestaltungen, welche Rußland verlangt, sammt deren Garantie verweigern, so habe Ignatieff den Konferenzsaal zu verlassen und die Beziehung Rußlands zur Pforte als abgebrochen zu betrachten. Die Berufung auf den Pariser Vertrag seitens der Pforte sei um so

hinfalliger als gerade die ottomanische Regierung denselben in allen die Verbesserung des Looses der orientalischen Christen betreffenden Punkten längst invalidirt habe.

— Wie man uns mittheilt, haben alle russischen Konsuln im türkischen Reiche den Befehl bekommen, die Archive zu packen und über die nächstgelegene Grenze zu befördern. Zugleich habe das Personale eines jeden Konsulats sich für die Abreise bereit zu halten. Den Schutz jener russischen Unterthanen, welche etwa noch zurückbleiben sollten, werden die deutschen Konsuln übernehmen.

Petersburg, 29. Nov. Die Ostsee ist seit gestern an der russischen Küste zugefroren, der Hafen von Kronstadt für alle Schiffe unzugänglich. Man glaubt, daß in Folge dessen jetzt eine entschiedenere Sprache gegen England geführt wird.

Petersburg, 30. Nov. Der „Russische Invalide“ bringt eine neue Ansprache des Kaisers Alexander. Nachdem nemlich der Zar am 25. d. im Palasthofe des Geniekorps das zur Südararmee abgehende Sappeurs-Bataillon und die neuerfundene elektrischen Apparate, die es mit sich führt, besichtigt hatte, ließ er die Offiziere hervortreten und sprach zu ihnen die wenigen, aber inhaltschweren Worte: „Ich wünsche, daß Sie wohlbehalten und mit gesunden Gliedern zurückkommen und sich dessen würdig zeigen, russische Offiziere zu sein.“ Darauf wünschte der Kaiser auch den Truppen glückliche Rückkehr.

Verschiedenes.

Die Türken lernen in aller Eile lesen, denn in höchstens 14 Tagen und spätestens einen Tag vor Zusammentritt der europäischen Konferenz soll die türkische Verfassung mit den türkischen Grundrechten veröffentlicht und verkündigt werden. Bisher kannten und übten sie nur zwei Grundrechte 1) Steuern zu zahlen und 2) wenns zum Krieg kam, den Feinden die Nasen und Ohren abzuschneiden, und dazu brauchten sie das Lesen nicht zu können.

Die Lösung der orientalischen Frage ist inzwischen um keinen Zoll weiter vorwärts gerückt, wenn man von den Rüstungen absieht, die auf russischer und türkischer Seite für den Krieg gemacht werden. Marquis Salisbury der Vertreter der englischen Regierung bei der Konferenz in Konstantinopel, hat auf seiner Rundreise bei den leitenden Staatsmännern in Paris, Berlin und Wien eine äußerst zuvorkommende Aufnahme gefunden, aber nirgends eine leise Andeutung erhalten, daß man geneigt sei, die militärische Besetzung einer türkischen Provinz durch Rußland als Kriegsfall zu betrachten. Nach Rom ging Salisbury nur mit geringen Hoffnungen, da, wie er sich in Wien äußerte, die italienische Regierung jedenfalls noch unbedingt auf Seiten Rußlands stehe als die deutsche Reichsregierung. Alles, was der Vertreter Englands mit sich nach Konstantinopel nimmt, scheint sich auf die Zusicherung der Cabinete zu beschränken, bei der Konferenz eine mögliche Verbesserung der Lage der Christen im Orient nach dem Vorgange Englands anstreben zu wollen. Wenn aber Rußland, wie man weiß, auf seiner „Ueberwachungs-Besetzung“ türkischen Gebiets besteht und sich die Pforte ebenso entschieden eine solche verbittet, was soll da überhaupt bei einer Konferenz herauskommen? Quod medicamenta non sanant, ferrum sanat d. h. wenn kein friedlicher Ausweg mehr da ist, kommt die Keiße an den Krieg.

„Wenn man den Eifer sieht,“ schreibt ein Berichterstatter aus Rischeneff, „womit die russischen Kriegsrüstungen betrieben werden, so fällt es schwer noch an die Erhaltung des Friedens zu glauben. Zug auf Zug langen Bataillone an. Die schon früher errichteten 120 Bäckereien sind jetzt schon auf 300 gebracht worden, in denen 2400 Mann Tag und Nacht vollauf beschäftigt sind. Es ist ferner Thatsache, daß alle europäischen Militärbezirke auf Kriegsfuß gesetzt sind. In Moskau, Orel, Tula, Riga wurden die Reservisten und Urlauber ebenso einberufen, wie in Charkoff, Ekaterinowlaw, Pultawa, Kiejeff, Balta, Rischeneff, Cherson und der Krim. Auch ist es nicht minder sicher, daß die Südararmee die Stärke von mindestens 300,000 Kämpfern haben wird. Die offizielle Ziffer ist aber nur 214,000. Man muß daher aufhören, von einer „partiellen“ Mobilisirung zu sprechen, wie die russischen Blätter auf höheren Befehl thun. Rußland bietet alle seine verfügbaren Kräfte auf und trifft Vorbereitungen den Landsturm zu organisiren. Vorläufig werden die Männer zwischen 45 und 58 Jahren inscribirt und Waffen vertheilt.“

Von den in Süddeutschland zur Ausprägung gekommenen 119½ Millionen Guldenstücken haben 28½ Millionen der Einberufung keine Folge geleistet und Niemand weiß, was aus ihnen geworden ist. Viele mögen wohl im Laufe der Zeit in den Schmelztigel gewandert zu Schmelz

verwendet oder verloren gegangen sein; aber immer noch kommen Fälle vor, wo man von den zahlreichen Aufrufen zur Zeit der Einweihung nichts gehört haben will und den sorgsam aufbewahrten Schatz jetzt mit Verluft zum Einschmelzen verkaufen muß.

Dreimal getauft.

Ein Hausbesitzer in St. wollte sich einmal einen recht guten Most einthun, kaufte deshalb vom allerbesten Most und befaß den das Mosten besorgenden Männern — keinen einzigen Tropfen Wasser dazuzuthun. Nach einigen Stunden überlegt sich H. . . , daß der Most doch haltbarer wird, wenn etwas Wasser dabei ist; um aber sein Wort nicht zurückzunehmen, benützt er die Abwesenheit der Arbeiter zur Mittagszeit und gießt das ihm nöthig erscheinende Wasser zu. — Die Arbeiter aber, welche das Mosten besser verstehen als Herr H. . . und ihm wohl gesinnt sind, möchten nicht, daß ihm der Most umschlüge und in der besten Absicht, aber ganz heimlich gießen sie das übliche Quantum Wasser zu, damit der Most besser halte. — Herr H. . . 's Schwiegerpapa, dem das Wohl und Wehe seines Herrn Tochtermanns natürlich auch am Herzen liegt, hat ebenfalls erfahren, daß seine Tochter einen ganz Ertraguten in Haus kriegen soll und freut sich dessen, obwohl er heimlich nicht damit einverstanden ist, daß gar so verschwenderisch gewirthschaftet werden soll. Widersprechen aber darf er dem Herrn Schwiegerjohn nicht, da richtet man nichts aus — doch heimlich für der Kinder Bestes zu sorgen ist Pflicht jedes Schwiegervaters — Gedacht, gethan. Er geht zum Mosten um die Besperzeit und bleibt als Wache stehen, als die Arbeiter zum Bespern gehen. — Jetzt, ungesehen und ungehört — Schwapp und nochmal Schwapp — sind zwei Kübel Wassers drinnen, Papa freut sich seiner väterlichen That und geht fort. Bald ist der Most fertig — Herr H. . . kostet und erschrickt; das schmeckt nach Wasser und soll doch kein Tropfen Wasser drin sein. Zuerst gestehen die Arbeiter, daß sie das nöthige Quantum hinzuthaten, Herr H. . . schämt sich zu gestehen, daß er's auch gethan. Triumphirend kommt jetzt Papa dazu. — Na, wie schmeckt's Herr Sohn? daß Sie's nur wissen, diesmal hab ich Sie überlistet, wer wird bei solch schlechten Zeiten so verschwenderisch sein, ich hab zu Ihrem Besten etwas Wasser zugethan, so ein zwei Kübele nur, aber da hält er auch um so besser! Daß sich jetzt Herr H. . . nicht mehr wundert, warum sein Ertraguter wässrig ist, wird man sich leicht vorstellen.

Feuilleton.

Der Geheimschreiber.

Eine Erzählung von Kathinka. Bz.

[Fortsetzung.]

„Ihr werdet ihn heute Abend an meiner Tafel finden; denn ich hoffe Sir Raleigh, daß Ihr es mir nicht abschlagen werdet, mein Gast zu sein.“

So vieler Höflichkeit ließ sich nicht widerstehen; der junge Schotte nahm die Einladung an. Damville reichte ihm die Hand und sagte;

„Seht mich als Euern Freund in Frankreich an . . . Hätte auch Eure Sprache und Euer Wesen mein Vertrauen nicht erworben, so würde Maria Stuarts Name allein schon hinreichend gewesen sein, Euch mir zu empfehlen. Also, Sir Ralph, Ihr bleibt nicht nur in meinem Schlosse, sondern Ihr werdet auch in diesen Tagen dem Vermählungsfeite einer Person aus meiner Familie beiwohnen, welches hier gefeiert werden soll.“

Nachdem Raleigh auch diese weitere Einladung angenommen, ließ ihm der Connetable eine Wohnung anweisen und beurlaubte sich sodann von ihm, um den König Heinrich III. auf einem Spazierritte zu begleiten.

VII.

Raleigh war hoch erfreut über das Benehmen des Connetables, obgleich ihm Maria Stuart diesen freundlichen Empfang vorausgesagt hatte. Das Wohlwollen des mächtigen Mannes war doppelt kostbar für ihn, da er ihm vielleicht behülflich sein konnte, eine Person aufzufinden, die ihm über Alles theuer, wie eine himmlische Erscheinung durch sein Leben gezogen und dann spurlos verschwunden war. Außer dem Auftrage der Königin, war es auch der Wunsch, eifrige Nachforschungen nach dieser Person anzustellen, welcher ihn mit mächtiger Gewalt nach Frankreich gezogen hatte.

Raleigh's Gemach hatte die Aussicht nach dem Schloßpark. Während er die Heimkehr des Connetables erwartete, beschloß er, einen Gang durch die schattigen Lauballeen zu machen, und sich an dem Geplätscher der Springbrunnen, in deren Marmorbecken lustige Fische sich überpurzelten, und an dem bunten Farbenspiel der reichen Blumenbeete zu ergötzen. Um in den Garten zu gelangen, mußte er sich durch die große Schloßgalerie begeben, wo ihm eine junge Dame begegnete, vor welcher er sitzig grüßend zur Seite trat. Aber als er den Blick fester auf sie richtete, entfuhr ihm ein so lauter Ausruf freudigen Erstaunens daß die Dame, die bereits an ihm vorüber war, sich bestremdet umfah. Doch jetzt entglitt auch ihren Lippen ein Schrei; sie starrte Sir Ralph, der ihr die

Arme entgegenbreitete, einen Augenblick zweifelnd an, dann lag Luise von Roschemore an der Brust des Mannes, dem sie in England ihr Herz geschenkt hatte, und die während ihrer Trennung nichts vergessen hatte, weder ihren edelmüthigen Beistand, noch seine Schwüre, noch das Bild ihrer Reize, das stets vor seiner Seele geschwebt hatte . . . und jetzt fand er sie auf einmal wieder, ohne daß er sie und sein Glück in solcher Nähe vermuthet hatte.

Mit wenig Worten theilten sich die beiden Liebenden nach dem ersten Kausch des Entzückens ihre Verhältnisse mit. Der geheimnißvolle Schleier, mit welchem sich Ralph früher umgeben hatte, durfte jetzt fallen, und er erzählte Louise, daß er mit dem Grafen von Leicester einen Fluchtplan für die Königin von Schottland entworfen, da aber die Sache entdeckt ward, so leugnete der feige Höfling seine Theilnahme und wollte seinen Mitverschworenen seiner Siche- erheit opfern, als der Himmel Luise sandte, um den jungen Mann zu retten, der bestimmt war, unter Meuchelvolchen zu verbluten . . . Als er später nach England zurück kam, fand er das Fräulein nicht mehr dort, das eifersüchtige Frankreich hatte seine schönste Zierde zurückgenommen. Raleigh ward von düsterer Schwermuth befallen, und da die Königin Maria ihn öfters um die Ursache seines Grams befragte, so gestand er seiner eigenen Beschützerin Alles. „Ziehe nach Frankreich,“ sprach die hohe Frau zu ihm: „nach Frankreich, wo ich all meine Zuneigung gelassen; gebe Gott, daß die Deinigen dort finden mögest — und wenn Du einst glücklich bist, so gedenke der armen Marie, doch ohne Deine Zufriedenheit durch ihr Unglück trüben zu lassen.“ — Hierauf hatte sie ihn mit einem Schreiben an Damville entsendet, und auf diese Weise hatte Ralph seine angebetete Ketterin wieder gefunden.

Von Luise erfuhr Ralph hierauf, daß sie als Verwandte des Connetables, unter dessen Vormundschaft, auf dem Schlosse lebe. Der junge Mann wurde plötzlich bleich wie der Tod; der Connetable hatte einige Worte von der Ver- heirathung einer Person seiner Familie fallen lassen, hatte ihn zu einer Hoch- zeitsfeier eingeladen . . . Luise gestand zitternd, daß diese Vermählung die ihrige sei, daß sie mit Claude Stocq verbunden werden sollte.

Der Name Claude Stocq schlug wie eine alte unheilvolle Erinnerung an Ralphs Ohr, ohne daß er jedoch irgend eines Zusammenhangs mit diesem Namen bewußt werden konnte. Als er jedoch erfuhr, daß Claude Stocq der Intendant des Connetables sei, da war ihm auf einmal der grenzenlose Wider- wille, der tiefe Haß erklärt, den er bei dessen Anblick empfunden, und mit tie- fem Schmerze fragte er das Fräulein, ob sie denn wirklich in diese Verbindung einzuwilligen vermöge.

„Einwilligen muß ich wohl,“ sagte sie traurig, „aber,“ setzte sie mit ersterbender Stimme hinzu, „zu überleben vermag ich sie nicht. Die von den Wohlthaten des Connetables abhängige Waise durfte seinen Befehlen nicht widerstehen, nachdem ihr der Versuch mißlungen war, sein Herz zu rühren. War mir doch Euer Geschick, so wie die Fortdauer Eurer Gefühle unbekannt.“

Raleigh war nicht ganz so hoffnungslos, wie das arme Mädchen. Er suchte Luise's Muth zu beleben, denn wenn es ihnen nur gelang, die beab- sichtigtn Verbindung hinauszuschieben, so hoffte er, durch seine königliche Be- schützerin den Connetable zu bewegen, ein Band zu zerreißen, das nur zum Unheil führen konnte.

Von dieser Aussicht nnd belebt, erhob sich Luise wie eine welkende Blume nach einem erquickenden Regen. „O!“ rief sie aus, „rettet mich vor einer Ver- bindung, die mir tausendmal entseflicher ist als der Tod, und ich bin auf ewig die Eure. Als ich dem Drängen meines Vormunds nachgab, hatte ich die Hoffnung aufgegeben, Euch jemals wieder zu sehen; doch jetzt erfüllt mich Euer Gegenwart mit neuem Muth.“

„Und ich,“ betheuerte Raleigh mit Feuer, „ich rufe den Himmel zum Zeugen an, daß ich nie eine andere Gattin haben werde, als Euch. Bin ich doch jung, reich von adeliger Geburt und geliebt von Euch! . . . Der Con- netable hat mich als Gast aufgenommen, hat mir seine Freundschaft angeboten. Wenn ich ihm unsere Liebe entdecke, hoffe ich Worte zu finden, die sein Herz drweichen werden.“

Eines von dem Andern hingerissen, schwangen sie sich immer fröhlicheren Erwartungen empor; noch manches süße Wort, noch mancher Händedruck und Kuß ward von den Liebenden ausgetauscht, bis Luise, welche die Gallerie so niedergeschlagen betreten hatte, endlich mit Seligkeit in dem Herzen von dem Geliebten schied, um im brünstigen Gebet den Himmel um Schutz für ihre Liebe anzurufen.

So war denn das finstere Gewölke zerrissen, welches Raleigh's Jugend umdüstert hatte; ein neuer Tag erschien vor seinen entzückten Blicken und gab, ihm die verlorene Energie wieder. Er wollte eben die Gallerie verlassen, um sich zu erkundigen, ob der Connetable noch nicht nach Hause zurückgekommen sei als hinter einem Pfeiler hervortretend Claude Stocq vor ihm stand, der einen Theil seiner Unterredung mit Luise belauscht hatte und ihn jetzt um eine Un- terredung ersuchte.

(Fortsetzung folgt.)